

# Mit Geist und mit Gefühl

Global Jodeling: Das Christian Zehnder Quartett bei „Weltmusik im Palmengarten“

In einer Zeit des „anything goes“ ist es nicht leicht, eine eigene, bislang ungehörte Musik zu erfinden. Klänge aus allen Teilen der Welt scheinen vertraut, vor allem, wenn sie in recht oberflächlichen Fusionen zitiert werden. Christian Zehnder und seinen Musikern gelingt es, einen wirklich neuen, eigenen Stil zu kreieren, der zunächst verwirren mag, alsbald aber unwiderstehlich fesselt. Traditionelle Mittel, Gesang und akustische Instrumente, werden von den Schweizern in unerwartete Zusammenhänge gestellt und mit subversivem Witz aufgeladen. Drei Individualisten an Hackbrett, Perkussion und Kontrabass tragen eine Stimme, die Karpriolen schlägt wie keine andere.

Pfeifende und schwirrende Obertöne kennt man vor allem von Sängern aus dem zentralasiatischen Tuva. Aber auch in der Schweiz gebe es, sagt Christian Zehnder, eine unabhängige, eigenständige Entwicklung des Obertongesangs. In Zehnders Version sind die enigmatischen Töne nicht weit von Jodlern entfernt, und diese lassen sich wiederum mit mittelalterlich-pastoralen Melodien kreuzen. Die dynamischen Lautmalereien des Ausnahmesängers Zehnder schwingen sich in luftige Höhen, loten aber auch Abgründe aus. Zuweilen grummelt sein Kehlkopfgesang wie der eines buddhistischen Mönchs, dann nähern sich die Phrasierungen bluesrockiger Expressivität oder hyperventilierendem Sprechgesang. Der in Basel lebende Musiker und Theatermacher vermeidet akademische Virtuosität. Raffiniert balanciert seine Musik zwischen ausgeklügelter Komplexität und ekstatischem Kontrollverlust, beholt Aufmerksamkeit durch überraschende Wendungen und Nuancen.

Es ist mehr als nur lustiges Entertainment, wenn Zehnder zwischen den Songs in skurrilen Moderationen Eigenarten der Schweizer karikiert, die „Einwanderung“ von Bären mit Ausgrenzungsbestrebungen der Nationalisten in Verbindung bringt oder das Schmelzen der Gletscher bedauert. Politisches Denken eint die Band, manifestiert sich in einer Offenheit für neue musikalische Eindrücke und in einem Vergnügen, vermeintlich Vertrautes auf den Kopf zu stellen. Die Neugier auf noch nicht ausgelotete Fusionen lässt die „Hackbrett-Revolutionärin“ Barbara Schirmer seit vielen Jahren zu Festivals in Südamerika, Iran oder Südkorea reisen. Konsequenter adaptiert sie fremde Techniken, spielt das modifizierte Appenzeller Hackbrett beispielsweise mit vier Schlegeln statt der üblichen zwei und erweitert mit diesem Vibraphonisten-Kniff die harmonischen Möglichkeiten. Subtil arbeitet Schirmer regionale Eigenheiten in ihren feinen Klöppelteppich ein, ohne dass sie als Zitat erkennbar sind. Im orientalisch angehauchten Stück „Mesopotame“ erinnert



Aus der Schweiz für die Weltmusik: Christian Zehnder, Michael Pfeuti, Barbara Schirmer und Thomas Weiss (von oben links im Uhrzeigersinn)

Fotos (4) Maria Irl

das Hackbrett beispielsweise an eine persische Kanun, in anderen Momenten verdichtet es den latenten Groove oder entwickelt filmisch-suggestive Magie.

Einen sehr eigenen Klang kreiert auch Perkussionist und Trommelbauer Thomas Weiss. Einige Becken und eine Snare sind die westlichen Stücke in seinem fein austarierten Set. Weiss' selbstgefertigte Djembe klingt tiefer und weniger knallig als die afrikanischen Originale; außerdem spielt er eine ehemals thailändische Bass- und eine arabische Rahmentrommel sowie eine Art Mini-Darbukka. Gän-

gig ist der Kontrabass von Michael Pfeuti, sein Spiel bewegt sich aber unkonventionell im Spannungsfeld von Jazz, klassischer Moderne und Avantgarde. Mit dem Bogen streicht Pfeuti obertonreiche, manchmal fast psychedelisch schwirrende Passagen, die absichtsvoll in zarte Flageolets kippen können. Ein elegant singender Ton zielt bisweilen tiefe Register, dazwischen streut Pfeuti trocken-knurrige, rhythmische Phrasen.

Kammermusikalisch ausgefeilte Arrangements bleiben immer transparent, selbst wenn Zehnder weitere Instrumente beisteuert. Mit dem Bandoneon untermalt er nicht nur die unnachahmliche Tango-Parodie „Melancholie“. Auf einer für ihn gebauten zwölfsaitigen, brasilianisch inspirierten Laudola spielt Zehnder kantig-rhythmische Akkordfolgen, die auch amerikanischem Funk gut stehen würden. Das „Global Jodeling“ des Quartetts ist von musikalischer Ernsthaftigkeit und hinterlistigem Humor geprägt. Selten gelingt es Musikern so überzeugend, Geist und Gefühl in individualistischen Klangfarben zu vereinen.

NORBERT KRAMPF

## Kurz & klein

### Leopard für „Rauschgift“

Als bester Kurzfilm ist „Rauschgift“ von Peter Baranowski beim Filmfestival von Locarno mit dem goldenen Leoparden ausgezeichnet worden. Baranowski, 1979 geboren in Frankfurt, hat in München Regie studiert, „Rauschgift“ ist sein siebter Kurzfilm. *emm.*